

1. Folge - Urner Zeitung - 20. Februar 2021 Das verschollene Buch

Sefa Schuler, Bibliothekarin in dritter Generation, stand vor den Bücherreihen im Magazin und war kreidebleich. Dort, wo sonst das Buch mit der Signatur UA 1009 stand, klaffte eine Lücke. Das konnte nicht sein. Sie hatte es doch vor einigen Tagen noch in der Hand gehalten, hatte es aufgeschlagen und über den marmorierten Einband gestrichen. Aber jetzt war es weg. Ohne Platzhalter. Ohne Notiz. Fort.

Hatte sie es an einen falschen Ort zurückgelegt? Quatsch! Sie war seit 35 Jahren Bibliothekarin. Sie verbrachte jede freie Minute in der Bibliothek. Sie wohnte praktisch hier. Sie verlegte nie ein Buch.

Allerdings war sie in den vergangenen Tagen tatsächlich unkonzentriert gewesen. Wie auf Kommando rattete eine Etage höher der Presslufthammer los. «Ra-ta-ta-ta», frass er sich in den Boden. Sefa schauderte. Sie sah die Notwendigkeit des Umbaus. Auch, dass er im laufenden Bibliotheksbetrieb stattfand, störte sie nicht. Aber dieser ohrenbetäubende Lärm, musste das sein? «Halt die Klappe, Bodenmörder!», rief sie ins leere Magazin. Der Presslufthammer verstummte. Sefa schnaubte verächtlich.

Dann wurde ihr ihre Situation wieder bewusst. Das Buch war weg. «Reiss dich zusammen, Sefa», zischte sie.

Sie hastete die enge Wendeltreppe hoch, setzte sich hinter die Ausleihtheke und tippte die Signatur in den Computer ein. Das Buch war nicht ausgeliehen. Das war es nie. In der ganzen Geschichte der Kantonsbibliothek hatte es niemand je lesen wollen. Darum hatte sie es sich ja ausgesucht. Es war das ideale Versteck! (1) Doch jetzt war es weg. Sie durchwühlte die Briefablage und drei Papierstapel. Fehlanzeige.

Dann schlug sie sich gegen die Stirn. Ihre persönliche Schublade, dort musste es sein. Sie nahm den Griff in die Hand und zog sie langsam auf. Der Presslufthammer dröhnte wieder los und hackte von Neuem den Boden in Stücke.

Die Schublade war leer, bis auf ein Schraubglas mit Malventee. Sefa stiess die Schublade zu. Der Tee musste warten.

Wo bloss war das verflixte Buch? Zum Glück war an diesem Dienstagnachmittag nichts los in der Bibliothek. Alle anderen waren an einer Fortbildung, und Bücher ausleihen wollte an diesem bitterkalten Februartag anscheinend auch niemand. Nur der Presslufthammer war hier, und auch der schwieg gerade. Sefa stampfte auf den Boden und vergrub das Gesicht in die Hände. Dann kam ihr eine letzte Idee. Sie stand auf und ging ins Hinterzimmer.

«Ra-ta-ta-ta», hämmerte es wieder los. In dem kleinen Abstellraum war der Lärm zwar nicht so laut, dafür rieselte Verputz von der Decke auf die Bücherstapel, die an der Wand standen. Sie hatten wegen dem Umbau weggeräumt werden müssen. Sefa würde Stunden brauchen, um sie alle durchzusehen.

Als sie gerade beginnen wollte, hörte sie einen Schrei. Alex! Aber ja, Alex war ja auch noch hier! Sie stürmte raus aus dem Hinterzimmer, rein ins Gedröhne, hin zu den Sachbüchern. Dort hockte Alex und starrte verstört ins Leere.

«Alex, was ist los?», fragte Sefa. Alex kam zu sich und sah sie verwirrt an. «Ich... Da war... eine Frau», stammelte Alex. «Als sie mich sah, machte sie riesige Augen und riss mir ein Buch aus der Hand.» Eine Träne. «Es tut mir so leid, Sefa.»

«Was? Du hattest es?»

Alex senkte den Blick. «Das Buch lag gestern Abend auf der Ablage. Ich habe es zufällig gesehen und war so neugierig.» Sefa konnte sich nicht erklären, wie das Buch gestern Abend auf die Ablage geraten sein soll. Sie jedenfalls hatte es nicht dort hingelegt. Alex blickte sie an. «Ist das ein Sagenbuch? Geht es darin um unsere Bibliothek?»

Sefa konnte in ihrem Ärger ein Lächeln nicht unterdrücken. Eigentlich hätte sie es sich denken können. Während andere Elfjährige auf dem Handy rumtippten, war Alex jede freie Minute in der Bibliothek und hatte Stapel von Büchern um sich aufgetürmt. Das seltsame Kind konnte keinem Buch widerstehen. Vor allem keinem, das so alt aussah. Alex war ihr vom ersten Moment an sympathisch gewesen.

«Hauptsache, dir ist nichts passiert», murmelte sie. «Aber das Buch ist jetzt wohl weg.»
«Das Buch schon, aber das hier ist rausgefallen.»

L.M.

2. Folge - Urner Zeitung - 27. Februar 2021 Tinte oder Blut?

Der Zettel! Wenigstens war nicht alles verloren. «Alex, da beruhigst du mich aber unglaublich mit diesem verfluchten Fetzen Papier», sagte Sefa zum Jungen. Die Bibliothekarin plumpste auf den Sessel. Ihr Puls raste noch immer ob der Tatsache des gestohlenen Buches mit der Signatur UA 1009. Sie durfte sich nicht ausmalen, was passiert wäre, wenn auch der Zettel verschwunden gewesen wäre. All die Jahre hatte sie ihn versteckt behalten. Gehütet mit der nötigen Vorsicht, damit er nicht in falsche Hände geriet. Und jetzt war das Buch weg. Wenn es nur nicht bei... Sefas Herz stolperte vor Schreck.

«Schnell», meinte die Bibliothekarin und packte den Jungen an der Schulter, «wie hat diese Frau ausgesehen, die dir das Buch aus den Händen geschlagen hat? Hast du sie gekannt?» Alex wog den Kopf hin und her und rieb sich die Schulter. «Sorry, Sefa, weiss nicht mehr so genau. Braune halblange Kraushaare, weisse Hautfarbe, runde Nase, etwa 50, ca. 165 gross, mit grünen Augen. Sie roch nach Kamille und Rauch. Das fand ich voll eklig. Und vor allem war sie ziemlich flink, trotz ihres Alters». Sefa musste trotz allem schmunzeln. So viel zu 'nicht mehr so genau'. Dem Jungen entging normalerweise nichts, nicht nur in den Büchern, die er reihenweise aufzog. Das machte ihn zu ihrem Lieblingsbibliotheksbesucher, auch wenn (oder gerade weil?) er mit seinen 11 Jahren langsam aufmüpfig wurde. Bald würde er richtige Krimis lesen wollen. Und nun steckte er vielleicht selbst in einem Abenteuer drin, ohne dass er es bereits erahnen konnte.

Sefa seufzte. Die grünäugige Räucher-Kamille gefiel ihr nicht. Konnte es sein? Nein, die braunen Haare passten nicht. Aber wenn... «Habe sie auf jeden Fall noch nie gesehen, weder hier in der Bibliothek noch sonst wo», resümierte Alex. «Aber sag jetzt, was soll das mit diesem Zettel? Ich verstehe den nicht. Ist das Rumänisch?» «Italienisch», korrigierte Sefa und seufzte. Ja, Italienisch. Sefa nickte langsam und schaute in die Ferne. Wie viel konnte sie dem Jungen sagen? Sie entschloss sich zur vollständigen Offenlegung der Informationen, vielleicht konnte ihr der Junge ja sogar behilflich sein. Doch wo beginnen?

«Sefa, der Zettel, was ist an dem so wichtig? Der sieht mega alt aus. Ist das Tinte, dieser braune Fleck dort unten? Und was sollen diese Kritzeleien da? He, Sefa?» Alex holte die Bibliothekarin aus ihren Grübeleien.

«Nun», setzte die Bibliothekarin an und kratzte sich leicht verärgert im Nacken, weil sie nicht wusste, wo beginnen, «das ist eine komplizierte und eigenartige Geschichte. Also. Was hier auf dem Zettel

steht, nützt dir als solches noch nicht viel. Du wirst damit wohl nicht viel anfangen können. Es ist eine Notiz eines italienischen Ingenieurs, der beim Bau des Gotthardtunnels mitgearbeitet hat. Und dieser Ingenieur, sagen wir's so, er war ein Bücherfreund». Sefa zögerte und kratzte sich nun am Kopf. «Er schreibt an seine Frau, kurz bevor... Nun, es ging um den Kauf eines Grundstücks in Altdorf.» Sefa schob sich ihre Brille zurück auf die Nase und fixierte den Jungen mit ihrem Blick.

«OK. Aber warum lag dieser Zettel im Buch, das mir die Frau aus den Händen geschlagen hatte?» wollte Alex wissen. Sefa öffnete den Mund, um Alex zu antworten, doch da ertönte aus dem Lesesaal eine laute Stimme.

M.P.

3. Folge - Urner Zeitung - 6. März 2021 Das Loch

«Mist! So ein Mist!» Sefa stürmte zusammen mit Alex in den Lesesaal. Als sie den Raum erreichten, trauten sie ihren Augen kaum. «Das darf doch wohl nicht wahr sein!», schrie Sefa.

Einer der Handwerker war doch tatsächlich mit dem Presslufthammer durch die Decke gebrochen. Es klaffte ein Loch inmitten des Saals, und eine Menge Staub lag überall verteilt. Sefa lief auf die Stelle zu und schaute hoch. Von oben blickte ihr ein kreidebleicher Mann mit aufgerissenen Augen entgegen. «Das ..., das ist mir wirklich noch nie passiert», stammelte er. «Sie bringen das in Ordnung! Haben Sie das verstanden?!», gab Sefa harsch zurück. «Zum Glück sind heute keine Besucher da. Um den Schaden soll sich der unfähige Arbeiter kümmern.» Sie hatte das beim Weglaufen etwas lauter gesagt, als sie beabsichtigt hatte und hoffte insgeheim, dass er es nicht gehört hatte.

«Ich sollte jetzt wohl nach Hause», ertönte es ganz leise neben ihr. Ja, das war wohl das Beste. Sefa zog sich zeitgleich wie Alex ihre Jacke an, ging mit ihm zur Tür und schloss ab. Heute würde sowieso niemand mehr kommen, schliesslich war die Bibliothek schon seit einer Viertelstunde offiziell geschlossen.

Als Sefa am darauffolgenden Tag dabei war, zurückgebrachte Bücher einzusortieren, hörte sie, wie jemand die Bibliothek betrat. Sie drehte sich um und sah einen Mann, der mit einer kleinen Pflanze auf sie zu lief. «Ich wollte mich wegen gestern entschuldigen.»

In den Alltagskleidern und mit normalem Gesichtsausdruck hatte Sefa ihn im ersten Moment gar nicht erkannt – den Arbeiter, der für das Loch verantwortlich war. «Ich weiss nicht, ob sie Pflanzen mögen, aber ich hoffe, dass sie Ihnen gefällt.» «Ja, danke,» gab sie von sich und nahm die Pflanze entgegen. Jetzt nur nicht zeigen, wie sehr du dich darüber freust, sonst denkt er noch, du würdest ihm deswegen verzeihen. «Hier ist meine Nummer...», er stockte kurz, «falls Sie mich bezüglich der Baustelle mal kontaktieren möchten.» «Danke, ich werde es mir merken», gab Sefa zurück und widmete sich wieder den Büchern. Vielleicht war es auch, um ihre Verlegenheit zu verstecken.–Sie konnte hören, wie sich der Mann entfernte und atmete erleichtert auf.

Nach einigen Stunden regen Betriebs, wurde es langsam wieder ruhig in der Bibliothek. Sefa war gerade dabei, die Post zu öffnen, als sie aus dem Augenwinkel sah, wie Alex eintrat.

«Sefa, der Zettel – du wolltest mir sagen, was es damit auf sich hat..., die Kritzeleien und der Fleck!». Alex war ganz aufgeregt, Ach ja, der Zettel, den hatte sie völlig verdrängt. «Die Kritzeleien, was haben sie zu bedeuten? Und der Fleck? Du hast mir noch nicht gesagt was das für ein Fleck ist.»

«Die Kritzeleien, das ist ein Code,» fing Sefa langsam an. «Ein Code? Wofür denn?» «Es ist ein Code, der sich mit Hilfe gewisser Bücher aus der Bibliothek entziffern lässt.» «Was heisst er, wenn man ihn entschlüsselt? Und wieso hast du ihn denn nicht entschlüsselt hingeschrieben?» Alex Stimme überschlug sich fast.

Weil es zu gefährlich gewesen wäre, dachte Sefa für sich. Weil seit jeher die Gefahr bestand, dass Esmeralda den Zettel irgendwann finden würde. Weil der Fleck leider keine Tinte war. Aber das konnte sie Alex nicht einfach so sagen oder etwa doch? Und was, wenn die Frau von gestern doch Esmeralda gewesen war? Was würden sie dann machen?

L.I.

4. Folge - Urner Zeitung - 13. März 2020 Das weisse Leintuch

«Esmeralda!» Sefa hauchte den Namen vor sich hin und spürte, wie sich das Toggeli, das sie schon lange besiegt glaubte, tonnenschwer auf ihre Brust wälzte. Wie hatte sie in all den Jahren gehofft, Esmeralda sei für immer aus ihrem Leben entschwunden. Tatsächlich träumte sie nur noch selten von ihr. Doch wenn dies der Fall war, erwachte sie stets schweissgebadet und schlotternd wie zuweilen ihr Spaniel «Latzi», den sie in Verehrung zu ihrer ehemaligen Chefin so getauft hatte. An Weiterschlafen war nicht mehr zu denken und selbst eine heisse Tasse Lavendeltee vermochte nicht das Geringste auszurichten. Ihren rasenden Puls in einigermaßen normale Bahnen brachte sie nur, wenn sie mitten in der Nacht in die Bibliothek eilte, um nachzusehen, ob das UA 1009-Buch noch im Gestell war. Vor bald zwölf Jahren, es war der 13. August 2009, war es bereits einmal verschwunden. Sie erinnerte sich, als ob es gestern gewesen wäre, wie nervös und toggeligeplagt sie war – bis sie das Buch in der Ablage darüber entdeckte. Mein Gott, sie benötigte Tage und Unmengen an Melissentee, bis sie sich von diesem Schock erholte.

Esmeralda! So exotisch und geheimnisvoll der Name klingt, so abenteuerlich ... «Ra-ta-ta-ta». Das ohrenbetäubende und zwischendurch auch nervenaufreibende Rattern des Bohrhammers riss Sefa aus ihren alles andere als heiteren Gedanken. «Da kann man auf den Mond fliegen und Bücher elektronisch lesen und uns Bibliothekarinnen fast über Nacht in Luft auflösen, aber ein Loch in eine Wand bohren, ohne einen Hörsturz oder, was weiss ich, zu bekommen, nein, dazu ist man immer noch nicht in der Lage», brummte Sefa entnervt. Nur einen schien der nervige Lärm nicht im Geringsten zu stören – Alex, der in den illustrierten Schunken «Der Glöckner von Notre Dame» versunken war. So sollte man noch lesen können, dachte Sefa wehmütig. Wenn sie ein Buch las, war sie oft nach zwei, drei Seiten in Gedanken bei der Frage, was sie morgen kochen oder wohin sie mit «Latzi» spazieren gehen könnte. Immer häufiger passierte es ihr, dass sie am Abend im Bett eine halbe Stunde las – und am anderen Tag beim besten Willen nicht mehr wusste, was sie gestern vor dem Schlafen gelesen hatte. Kein Wunder, musste selbst sie bei ihren ausgeliehenen Büchern dauernd die Ausleihe verlängern.

Sefa erinnerte sich, wie Esmeralda eines schönen Tages in Andermatt in die Schule gekommen war. Ihr Vater war Spanier und arbeitete als Koch in der „Sonne“. Ihre Mutter stammte aus Irland, hatte knallrote Haare und brachte als Serviertochter im „Ochsen“ das Unmögliche zustande, dass plötzlich wieder das halbe Dorf in dieser verrauchten Wirtschaft verkehrte. Esmeralda wurde schnell ihre beste Freundin und gab ihr nicht nur das Geheimnis preis, wie Kinder in den Bauch der Mütter kommen. Sie lehrte sie auch tanzen und dabei mit den Füßen auf den Boden stampfen, als gälte es, den Teufel das Fürchten zu lehren. Klammheimlich rauchten sie Zigaretten, die Esmeralda aus der krokodilledernen Handtasche ihrer Mutter entliehen hatte, wie sie sagte.

Just in diesem Moment schlich sich Alex zu ihr: «Sefa, jetzt habe ich eben im Buch von Esmeralda gelesen. Genau wie sie sah auch die fremde Frau aus». «Jesses Gott», stöhnte Sefa, die Alex noch nie so gesehen hatte – weiss wie ein Leintuch

S.F.

5. Folge - Urner Zeitung - 20. März 2021

Malventee und Erinnerungen

Schnell schob Sefa Alex in den Pausenraum, damit er sich setzen konnte. Im alten Wasserkocher war noch heisses Wasser übrig, das Sefa geübt zu einem Malventee aufgoss, den sie Alex reichte. Der bleiche Knabe sass zusammengekauert auf dem Stuhl und schlürfte den heissen Tee. Sefa setzte sich zu ihm und achtete darauf, möglichst ruhig zu wirken. Die ganze Geschichte mit dem Notizzettel und der Frau schienen Alex mehr zuzusetzen, als Sefa es hatte wahrhaben wollen. Eigentlich hätte sie es ja wissen müssen. Schliesslich war Alex erst elf Jahre alt. Aber jetzt war es zu spät. Sie hatte ihn in die Geschichte hineingezogen. Dies hatte sie ihrer Panik zuzuschreiben, welche sie befallen hatte, als das Buch verschwunden war. In stressigen Situationen neigte sie immer dazu, andere in ihre Probleme miteinzubeziehen, ohne sich die Konsequenzen zu überlegen.

«Also Alex», sagte sie ruhig, «die Frau, die du mir beschrieben hast, sah aber anders aus als Esmeralda vom Glöckner der Notre Dame.» «Ich habe sie an ihrem Verhalten und an den Augen wiedererkannt», berichtete Alex überzeugt. Sefa musste fast ein bisschen schmunzeln. Was für eine lebhaftere Fantasie der Junge doch hatte. Genauso wie sie früher. Mit den Jahren hatte sie diese verloren. Die Realität hatte sie längst eingeholt.

Sie musste wieder an die Esmeralda denken, die als Kind eine grosse Rolle in ihrem Leben gespielt hatte. Das Mädchen mit den irischen Zügen seiner Mutter und dem Temperament einer Südländerin. Genau wie Esmeralda im Buch Notre Dame. Es drängte sich ein Gedanke in Sefas Bewusstsein, den sie bislang zur Seite geschoben hatte: Die Frau, die das Buch an sich gerissen hatte, könnte doch Esmeralda gewesen sein. Sie müsste inzwischen um die sechzig Jahre alt sein, könnte jedoch jünger aussehen. Die roten Haare hätte sie inzwischen bestimmt braun gefärbt, weil sie sich immer über ihre auffällige feuerfarbene Haarpracht geärgert und Sefa um ihre dunkle Mähne beneidet hatte.

Aber warum suchte Esmeralda nach so vielen Jahren nach dem Buch? Wo war sie die ganze Zeit gewesen? Wie konnte sie von den damaligen Ereignissen und dem Notizzettel wissen? Schliesslich war es Sefa gewesen, die das grausige Geheimnis aufgedeckt und verschlüsselt aufgeschrieben hatte, und nur sie konnte die Buchstaben entziffern. Was also wusste Esmeralda?

Sefa versuchte, ihre Angst zu überspielen und sagte so locker wie möglich: «Alex, weisst du, du solltest Bücher schreiben. Hast du dir schon einmal überlegt, Autor zu werden?» Alex begann zu strahlen und nickte begeistert. «Ich hätte da schon einige Ideen», setzte er an. Doch Sefa hörte nicht mehr zu. Sie war in Gedanken wieder bei Esmeralda und ihrer gemeinsamen Schulzeit in Andermatt, als die Welt noch in Ordnung gewesen war. Sie dachte an das Buch, das sich jetzt möglicherweise in Esmeraldas Händen befand. Was, wenn ihre ehemalige Schulfreundin hinter das Geheimnis des Buches kam? Oder hatte sie es - nein, das durfte nicht sein - etwa schon entdeckt?

Sefa wusste, was zu tun war. Sie zückte ihr Handy und löste online ein SBB-Billet nach Andermatt, packte ihre Sachen und telefonierte in den «Ochsen», um ihren Besuch anzukündigen.

L.Z.

6. Folge - Urner Zeitung - 27. März 2021 „Mariahilf“

«Latz und Platz!», befahl Sefa Schuler, als der Hund im Zug zu jaulen begann. Latzi setzte sich mit treuherzigem Blick. Eben waren sie durch das Urnerloch ins Urserental eingefahren. Hier öffnete sich das Herz! Ein Hauch von Frühling empfing sie. Sefa war überrascht, was wieder gebaut worden war. Unglaublich, wie sich ihr Dorf verändert hatte: Neue Hotels, Ferienwohnungen, Sportanlagen, und das alte Andermatt hatte sich zu einem Bijou entwickelt.

Der Zug fuhr in den Bahnhof ein. Sefa stieg mit Latzi aus. Auch hier alles neu. Sie marschierte zügig durch die Unterführung Richtung Dorf. Plötzlich hatte sie das Gefühl, beobachtet zu werden! «Ich drehe langsam durch!», seufzte Sefa und nahm den Weg der Reuss entlang. Auf der Brücke blieb sie stehen. Hier hatte sie mit Esmeralda gespielt und ihre Abenteuer erlebt. Beim Schulhaus las sie den Spruch an der Fassade: «Skeptisch gingen wir hinein...». Sefa dachte: «Noch skeptischer stehe ich heute da.» Bei der Kirche dann wieder das eigenartige Gefühl, aber weit und breit war keine Menschenseele auszumachen. Wirklich nicht? Also los, dem Ochsen zu. Dort zog es Latzi plötzlich auf die andere Seite. Der Geruch aus Ferdinovs Metzgerei war unwiderstehlich. Sefa mahnte Latzi, auch wenn er russisch bellen würde, gäbe es jetzt kein Wursteli. Ihre Augen waren auf den Ochsen gerichtet. Erinnerungen kamen auf: Hier hatte sie mit Esmeralda im Stübli Hausaufgaben gemacht. Hier hatte sie mit ihrer besten Freundin vor dem Fernseher erlebt, wie Russi Weltmeister wurde und hier hatten sie darüber beraten, wer von ihnen mehr in Russi verliebt sei, oder ob eventuell auch Tresch eine Option wäre.

Und in diesem Ochsen sollten sie später als Erwachsene ein Gespräch mithören, das nicht für ihre Ohren bestimmt war! Ein italienischer Tunnelbauingenieur stritt am Telefon mit jemandem, machte sich eifrig Notizen und fiel tot um.

Der Ochsen war zu. Scheinbar schon länger. Rechts neben der vergilbten Menükarte hing aber ein Zettel: «Frau mit Hund. Heute Abend 20 Uhr bei der Mariahilf-Kapelle. E.»

Voller Spannung stieg Sefa gegen 20 Uhr die Stufen zur Mariahilf-Kapelle hinauf. Das Dorf lag in Nacht und Nebel. Oben angekommen hörte Sefa keinen Ton. Keine Bewegungen in der Dunkelheit. Als es in der Pfarrkirche unten die volle Stunde schlug, öffnete sich auf einmal die Tür zur Mariahilf-Kapelle. Latzi begann ängstlich zu winseln. Sefa fasste Mut und betrat die Kapelle. Sie wollte sich jetzt der Situation stellen. Eine einsame Kerze flackerte. Auf der vordersten Bank kniete jemand und rauchte. «Hast du nun endlich deinen intellektuellen Bibliothekarinnenarsch an unseren alten Geheimtreff schieben mögen!» Eine rauchige Stimme fing an zu lachen. Die Person drehte sich um und strahlte im Kerzenlicht. «Endlich, Sefa!» Sefa fasste sich: «Also wirklich, Esmeralda, was für eine Show!» Esmeralda gluckste: «Unter dem «Namen der Rose» läuft ja gar nichts bei dir!» «Und du hast Alex so einen Schreck eingejagt?», fragte Sefa vorwurfsvoll. «Der wird das überleben», gab Esmeralda trocken zurück, «und übrigens, dem bleichen Bücherwurm würde etwas Urschnersonne nicht schaden! So, und jetzt ab in den Ochsen. Wir haben die Beiz für uns und können bei einem feinen Tropfen unsere Geschichte aufarbeiten. Es wird langsam Zeit!»

J.A.

7. Folge - Urner Zeitung - 3. April 2021 Ein Fall fürs Spezialarchiv

«Soll mir einer erklären, wieso die Beizen immer noch geschlossen sind», schimpfte Esmeralda. Dabei öffnete sie grad mit einer Selbstverständlichkeit die Tür zum Restaurant Ochsen. «Den Schlüssel habe ich in der Krokodilleder-Tasche meiner Mutter gefunden. Und einen Zettel mit Buchstaben und Zahlen in hellroter Tintenschrift, die mir bekannt vorkam. Das war etwa ein paar Jahre nach dem Vorfall hier.» Sefa war froh, dass ihre ehemalige Freundin von sich aus auf den Abend im November 1982 zu sprechen kam. Latzi bekam – nein, kein Wursteli vom Andermatt Dorfmetzger – einen Kauknochen zur Beschäftigung, und Sefa sah sich verwundert um. Gleich neben dem Tresen hing tatsächlich noch der Münzapparat. «Ja, hier stand er und schrie», sagte Esmeralda. Das Rauchverbot scherte sie nicht. Mit der Zigarette in der Hand und dem halbvollen Glas vor sich sah sie fast aus wie früher ihre Mutter. «Aufbrausend, laut und autoritär war ja der Ugo immer. Aber dass er sich so aufregt, dass er grad einen Herzkasper hat! Da musste wohl mächtig etwas dahinterstecken», sinnierte Esmeralda weiter. «Und meine Mutter ist ja fast neben ihm zusammengeklappt... Wie das

zusammenhing, ging mir erst auf, nachdem ich den in einer Männerschrift bekritzelten Zettel tausendmal studiert hatte. Libro per te, stand auch noch drauf. Ein Buch für dich, was konnte das bedeuten?»

Stunden später sass Sefa im ersten Zug zurück nach Altdorf. Trotz der schlaflosen Nacht im «Ochsen» war sie kein bisschen müde. «Zum Glück wartet zuhause keiner auf uns, gell Latzi, sonst müssten wir uns wohl lange erklären», murmelte sie dem Spaniel zu. Es war immer abenteuerlich mit Esmeralda... Obwohl sie, Sefa, nicht viel Neues erfahren hatte. Dass der drittoberste Tunnelingenieur Ugo Tenebroso am Telefon mit seinem Anwalt gestritten hatte, bevor er über seinem Notizblock tot zusammenbrach, war ja längst klar. Auch dass Ugo und Amelia, die Mutter von Esmeralda, mehr als nur Blicke ausgetauscht hatten, hatte Sefa gewusst. Und ebenso, dass das Buch mit der Signatur «UA 1009» schon damals eine wichtige Rolle gespielt hatte.

Die 80er-Jahre... Sefa reiste in Gedanken zurück: Da war die Kantonsbibliothek noch in einem ganz bestimmten Haus an der Gitschenstrasse in Altdorf untergebracht. Ihr Vater brachte immer eine Bücherkiste von seiner Arbeit mit nach Andermatt. Denn auch dort gab es Leseratten. Wie Sefa und wie Ugos Frau. Und es gab falsche Bücherfreunde wie Ugo selber, der ein bestimmtes Buch zweckentfremdete. Sein Pech war es bloss, dass UA 1009 gar nicht lange in Andermatts Lesecke blieb, sondern als «unausleihbar» ins Spezialarchiv Gitschenstrasse 4 gelangte. Hatte Sefas Vater, der sonst so redliche Bibliothekar, damit etwas Gutes getan? Oder im Gegenteil noch Öl ins Feuer gegossen? Immerhin drehte Ugo total durch, als Amelia das Buch und seine Geheimnisse nicht mehr fand.

Zum Glück habe ich die düsteren Geheimnisse vertuscht, lobte sich Sefa in Gedanken. Doch ganz wohl war ihr dabei ja nie gewesen. «Billettkontrolle!» Kurz vor Erstfeld musste sie ihr Handy zücken. Der Kondukteur hatte Mühe, den QR-Code einzulesen und brummte vor sich hin. «Pff, ich habe mich schliesslich auch umgewöhnt bei der Arbeit», sagte Sefa zu Latzi. «Digital ist manchmal genial!» D.T.

8. Folge - Urner Zeitung - 10. April 2021 Schlupfschuhe mit Trensenspanne

Sefa lehnte sich zufrieden zurück, vertiefte sich – analog - in den «Gesang der Flusskrebse». Diese Geschichte liess sie nicht mehr los! Altdorf! Sie steckte das Buch ein. «Komm, Latzi, aussteigen!» Doch in diesem Moment passierte der Zug ... Altdorf!

Ach nein, wieder ein SBB-Patzer? Musste sie ihr Frühstück in Arth-Goldau geniessen? «Nächster Halt: Flüelen!». Da hatte sie noch Glück gehabt! So könnte sie ja im Kiosk frühstücken: Kaffee und Gebäck. «Flüelen. Bitte rechts aussteigen!» Sefa machte sich, gefolgt von Latzi, auf den Weg zum Kiosk. Hoffentlich sind die Gipfeli frisch! denkt sie. Aber das Schild am Kioskeingang versetzte ihr – in Stresssituationen neigte Sefa zu Übertreibungen – einen Tiefschlag: «Ab 9. April wieder offen!» Nun, da war sie eindeutig zu früh oder zu spät. Auf der Suche nach der verlorenen Zeit!? Aber ohne Gipfel (schweiz. auch für Hörnchen). Sie litt echt unter diesen ewigen Querverbindungen. So würde sie eben 07.36 den Bus nehmen und zu Hause ihren Milchkaffee geniessen. Also, auf, oder ab in den Bus. Chauffeur Gisler, wartete schon auf sie. «Tag! So früh schon unterwegs, Sefa?» «Grüezi, Hans! Ja, weisst du, der See ist am Morgen soo schön ... (Fände sie kein treffenderes Adjektiv? Also, wirklich!) und ruhig.» Sefa suchte ihr Monatsabo in der Innentasche ihrer Jacke. Wo, zum Teufel ...? «Ist schon gut, ich glaub dir's», brummte Hans. «Setz dich doch! Ich muss gleich los.» Da kamen doch noch einige Leute vom Zug. Sefa setzte sich seufzend vorne rechts hin, drei Leute stiegen auf der Seite ein. Ein jüngerer Herr in einem Parka stieg vorne ein. Latzi knurrte bedrohlich. «Schweig!» Der Fremde trug eine Sonnenbrille, die Kapuze verdeckte sein Gesicht. Sefa fielen sofort die teuren, kunstvoll zerrissenen Jeans auf, die noch teureren Schuhe: Gucci Loafers! Ach, diese Schuhe! Sie

fühlte sich (ca.) 45 Jahre zurückversetzt. Sie an Marcellos Seite, eng aneinandergeschmiegt, Sonnenuntergang über der Grotta di Lord ...? Wie hiess er schon wieder? ... «Alldorff, please!», verlangte der zugestiegene Fremde. Herr Gisler fragte: « Ja, wo... aeh ... where exactly ad Altdorf?» «Oh, sorry, ich nicht wissen, perhaps Schöllers station?» Herr Gisler leicht ungeduldig: «Schillerstein?! Wrong way. Da sind Sie auf dem falschen ... aehm ... on the wrong steamer.» «Schölller. Thall!» Da mischt sich Sefa, hilf- wie einfallsreich, ein: «Hans, gib ihm doch Telldenkmal! Der müsste alLerdings eher nach Andermatt, mit diesen Schuhen.» «Thank you!»

Endlich kann Herr Gisler losfahren, er hat schon zwei Minuten Verspätung. Sefa denkt wieder zurück an Portovenere. Ah, ja: Byron!!! So hiess ...

«Nächste Station: Ringli!» Zurückgeworfen (na ja?) in die Wirklichkeit ging Sefa nach Hause: Krebsriedgasse 38. So würde sie noch für einen Latte macchiato Zeit haben. Auf dem Anrufbeantworter: sieben Anrufe! Ja, ja, zuerst mach ich mir jetzt einen Kaffee! Und...? Zwei Madeleines, Ablaufdatum: 30.03.2016! Tant pis!

Sie drückte die Taste des Anrufbeantworters, stellte sich ans Fenster, knabberte an einem Madeleine. Unten auf der Strasse schaute jemand durch seine Sonnenbrille zu ihr hoch: Der Herr in den Gucci Loafers ... mit Horsebite! Ach!!! Sefa horchte auf. Was...? Sie rannte zum Beantworter: «... halb sieben.» Sefa drückte die Retourtaste: «Ja, hier ist Hedi. Wo bist du? Alex ist nicht nach Hause gekommen. Ist er bei dir? Es ist schon halb sieben!»

J.Z.

9. Folge - Urner Zeitung - 17. April 2021 Detektivarbeit

«Alex? Den habe ich letztmals gegen vier Uhr in der Bibliothek gesehen, bevor ich gestern wegging. Seither war ich nicht mehr am Arbeitsort», sagte eine verängstigte Sefa zu Hedi. Sie rief sogleich zurück, als sie die Nachricht von Alex' Mutter vom Vorabend auf dem Beantworter gehört hatte. Hedi klang ruhig. «Ich hätte dich benachrichtigen sollen. Alex ist um sieben Uhr abends mit drei alten Büchern unter dem Arm aufgetaucht und hat sich in sein Zimmer verkrochen. Als Grund seiner Verspätung gab er an, er habe sich in der Bibliothek in irgendeinem Schmöker verloren und dabei sei ihm die Zeit davongerannt. So ist er. Jetzt sitzt er bereits wieder an seinem Pult, hat alle drei Bücher vor sich und macht Notizen, als ob er selbst ein Buch schreiben wollte». Sefa atmete auf. Gleichzeitig stieg aber eine beunruhigende Ahnung in ihr hoch. War Alex dem Code auf dem Zettel auf der Spur, der sich mit Hilfe gewisser Bücher aus der Bibliothek entziffern lässt? Alex ist pffiffig genug, sich die paar Wörter und Zahlen des Zettels nach kurzer Betrachtung zu merken. Aber wie sollte er wissen, welche Bücher für die Entschlüsselung die richtigen sind? Bücher gibt es viele.

Wenn nur Esmeralda den codierten Zettel nicht zu Gesicht bekam! Sie muss wissen, dass mit dem Buch UA 1009 ein Geheimnis verknüpft ist. Wie sonst hätte sie exakt nach diesem gesucht, es Alex buchstäblich entrissen? Aber weiss sie auch, dass das, was sie wahrscheinlich zu finden gedenkt, nur über die codierte Notiz zu erschliessen ist? Und diese hatte sie zum Glück nicht. Sefa war beruhigt. Unmittelbare Gefahr bestand nicht.

Endlich konnte sie sich dem ersehnten Milchkaffee zuwenden. Und dann musste Latzi noch sein Ding verrichten, bevor sie schleunigst in der Bibliothek aufkreuzen sollte. Durch die Zügelei wegen des Umbaus war sie mit ihrer Arbeit ganz schön im Rückstand. Möge sie heute der Bohrhammer verschonen! Da konnte sie auf weitere Topfpflanzen gut verzichten, auch wenn deren Überbringer «käi Utanä» war. So bald als möglich musste sie aber mit Alex reden.

Der Tag verging ruhig, wenn man vom ständigen Baulärm absah. An den folgenden sechs Tagen hatte Sefa die Aufregung der letzten Zeit beinahe vergessen. Bis am Mittwoch ihre Bürotüre aufgerissen wurde ...

Seit Alex daheim in jeder freien Minute die drei alten Bücher durchstöbert hatte, um dem Code auf die Spur zu kommen, war ihm vor lauter Lösungsideen beinahe der Kopf geplatzt. Jetzt war er sicher, er hatte die richtigen Bücher: Victor Hugos «Der Glöckner von Notre Dame», Miguel Cervantes' «Das Zigeunermädchen» sowie die Novelle «Carmen» von Prosper Mérimée. Dass ein gemeinsamer Nenner im Inhalt zu den Treffern führen musste, dieser Gedanke war ihm sogleich gekommen. Und der Begriff «Zigeuner» blitzte bei ihm sofort auf, nachdem Sefa so unerwartet auf seine Feststellung, die unbekannte Frau habe wie Esmeralda im «Glöckner» ausgesehen, reagiert hatte. Die beiden neben dem «Glöckner» eingereiht gefundenen Bücher handelten, wie er wusste, auch von Sinti und Roma, in der Literatur meist als «Zigeuner» bezeichnet. Es war also sehr wahrscheinlich, dass seine Spur stimmte. Wie aber sollte er von den Büchern zum Code vorstossen? Am Mittwoch rannte er aufgewühlt mit dem Stand seiner Ermittlungen zu Sefa. Würde sie ihm helfen?

W.W.

10. Folge - Urner Zeitung - 24. April 2021

Alex und Esmeralda

«Die Frau hat magische Kräfte!» Alex wartete nicht, bis sich die Bürotüre geschlossen hatte, sondern sprudelte einfach drauflos. «Mir ist in den Sinn gekommen: Bevor sie kam, las ich grad einen Text über den Bau der Teufelsbrücke. Dann schlug sie mir das Buch aus den Händen und danach roch es nach Rauch und Kamille.»

«Langsam, langsam», versuchte Sefa ihn zu beruhigen. «Eis nachem anderä wiä z Paris.» «Ja eben», meinte Alex, «dort lebten die Zigeuner, in Paris. Aber auch hier in Uri gab es immer wieder Fahrende. So sagt man es nämlich richtig. Und wer sagt denn, dass es ein altes Mütterchen war, das ein Kreuzzeichen in den Stein geritzt hat, so dass er zu schwer wurde für den Teufel? Es könnte auch eine Zigeunerin gewesen sein, die den Stein mit magischen Kräften so schwer gemacht hat! Also ist die Frau eine Zigeunerin?» Alex sah sie gespannt an und kniff die Augen zusammen.

Sefa dachte an die wilden Tänze zurück, die sie zu zweit aufgeführt hatten. Dabei hatten Esmeralda und sie regelmässig eigene Flamenco-Interpretationen versucht. Hauptsache ihr Gestampfe tönte schön laut. Frei und unbesiegbar hatten sie sich gefühlt. «Schon möglich, dass sie Zigeunerblut in sich hat. Ihr Vater kommt ursprünglich aus Spanien, aus der Nähe von Granada. Dort lebten auch sogenannte Zigeuner», erzählte Sefa gedankenverloren. «Was, du kennst sie und sagst mir kein Wort?», empörte sich Alex und schaute Sefa fassungslos und enttäuscht an. Ebenso schnell wie er ins Büro gestürmt war, verliess er es wieder.

Sefa hatte nicht die Energie, Alex nachzurrennen. Seine Worte dröhnten in ihren Ohren: «Ist sie eine Zigeunerin?» Wie kam er nur darauf? Sefa gab Alex' Namen ins System ein und schaute nach, welche Bücher er ausgeliehen hatte: «Der Glöckner von Notre Dame», «Das Zigeunermädchen» und «Carmen». Esmeralda hatte ihn schon bei der ersten Begegnung an die Zigeunerin der illustrierten Ausgabe des «Glöckners von Notre Dame» erinnert, das kam Sefa nun wieder in den Sinn. Und im Buch mit der Signatur UA1009, dessen richtige Signatur ja eigentlich UE1009 war, kam in der Tat ein Text vor mit dem Titel «Die Teufelsbrücke in der Schöllenschlucht».

Ob ihrem Vater damals beim Signieren des Buches wirklich ein Fehler unterlaufen war oder ob er damit das Geheimnis von Amelia und Ugo hatte schützen wollen, wusste sie allerdings bis heute nicht. Als sie das Buch vor rund 20 Jahren entdeckt hatte, war ihr Vater bereits tot gewesen.

Latzis kurzes Bellen riss Sefa aus ihren Gedanken. Klar, er musste mal wieder eine Runde drehen.

Und sie musste unbedingt bei Alex vorbeischaun, um einiges klarzustellen. Sefa folgte beim

Runterfahren des Computers gedankenverloren dem Mauspfel auf dem Bildschirm. In dem Moment

fiel ihr Blick auf Alex' Geburtsdatum: 13. August 2009. Das hatte sie gar nicht gewusst. Am Tag seiner Geburt, war das ominöse Buch schon mal verschwunden. War es gar kein Zufall, dass er das Buch in den Händen hatte, als Esmeralda es sich holte?
A.Z.

11. Folge - Urner Zeitung - 1. Mai 2021 Faria faria ho

Sefa grübelte. Was hatte Alex' Geburtstag mit dem damaligen Verschwinden des Buches zu tun? Wahrscheinlich war aus purem Zufall beides am selben Tag geschehen. Sie musste aufhören, alles und jeden mit dem Buch in Verbindung zu bringen. Schon in Andermatt hatte sie sich grundlos beobachtet gefühlt. Und als vor einer Woche dieser Tourist vor ihrem Haus stand, fühlte sie wieder einen Hauch von Verfolgungswahn. Sefa beschloss, den Besuch bei Alex zu verschieben. Sie brauchte Ablenkung. Also raus aus der Bibliothek, auf andere Gedanken kommen und zusammen mit Latzi an die frische Luft.

Das Abschalten auf dem Weg ins Dorf gelang ihr nicht auf Anhieb. In ihrem Hirn drehte Alex mit den Fahrenden eine weitere Runde. - Fahrende? Sefa erinnerte sich an ihre Schulzeit bei Schwester Aloysia. «Lustig ist das Zigeunerleben» gehörte damals zum Standardrepertoire jeder Singstunde, und wenigstens das «faria faria ho» sang sie immer aus voller Kehle mit. Inzwischen würde sie es sich nicht mal erlauben, die Melodie zu summen.

Beim Polizeiposten bog Sefa nach rechts. Ihr fiel die Demo ein, die hier vor ein paar Wochen stattgefunden hatte. Mit einem unguuten Gefühl hatte sie damals beim Türmli den Auftritt der Treichler beobachtet. «Wenn die mit ihren Kuhglocken auftauchen», dachte Sefa, «weiss man, was geschället het». Die hatten sich schon bei der Zerschlagung des European Kings Club gegen den Untergang der Demokratie gewehrt.

An der ewigen Baustelle «Reiser» vorbei gelangte sie zum «Krá». Sie mochte die entspannte Atmosphäre im Lokal und war hier vor dem Lockdown gelegentlich eingekehrt. Sefa hoffte auf normalere Zeiten und steuerte auf dem Lehnplatz auf den «Offenen Bücherschrank» zu. Sie trat dicht an die ehemalige Telefonkabine, in der man sich inzwischen mit Gratisbüchern eindecken konnte. Direkt neben «Unser grosses DDR Kochbuch» und einer zerfledderten Ausgabe vom «Urner Reise(ver)föhrer» des ehemaligen UW-Redaktors Kurt Zurfluh entdeckte sie den Titel «Die Beschissenheit der Dinge». «Passt!», sagte sie sich, öffnete die Tür und steckte das Buch kurzerhand ein.

Beim Metzger Ulrich zog Latzi heftig an der Leine, aber Sefa hielt kräftig dagegen und sass schon kurze Zeit später wieder auf ihrem Bürostuhl. Sie fühlte sich deutlich gelöster. Erstaunlich, was so ein kurzer Spaziergang bewirken konnte. Sie lehnte sich zurück, verschränkte die Hände hinter dem Kopf und schloss die Augen. Sogar der Baulärm war verstummt.

«Entschuldigung! Frau Schuler, können sie mir bitte helfen?» Sefa öffnete erschrocken die Augen. Vor ihr stand der Pressluft-Rambo in Arbeitskleidung und sah sie freundlich lächelnd an. «Ich habe noch kein Bibliothekskärtchen und möchte das gern ausleihen.» Der Bauarbeiter streckte ihr ein Büchlein entgegen. «Abendlicht» von Stephan Hermlin. Sie fasste es nicht. «Sind sie sicher, dass das ein Buch für sie ist?», platzte es aus ihr heraus. «Ja, ja, ich habe es schon dreimal gelesen. An den Inhalt kann ich mich kaum noch erinnern, aber die virtuose Sprache fand ich jedesmal beeindruckend. Mein Vater hat es mir kurz vor seinem Tod geschenkt. Leider ist es mir abhanden gekommen.»

«Ja dann ...» Sefa wusste nicht, was sie entgegennen sollte und griff zur Maus, «... Sie heissen?»
«Tenebroso. Emilio Tenebroso.»

L.G.

12. Folge - Urner Zeitung - 8. Mai 2021

Südtalienenische Fruchtsuppe

Emilio? Sohn von Ugo? Sind Esmeralda und Emilio eventuell Geschwister? An der Krebsriedgasse drehten sich Sefas Gedanken schnell und endlos. Dabei half ihr der «Luma Rosso» nicht wirklich. Diese rotweinartige, alkoholische Flüssigkeit sorgte aber zu immer langsameren Gedankengängen, bis hin zum baldigen Tiefschlaf auf dem Landskrona-Sofa.

Den morgendlichen Blick in den Spiegel ersparte sich Sefa. Die bedauernden Blicke Latzis waren deutlicher als jedes Spiegelbild.

An diesem Morgen ging gar nichts, ausser ein Katerbummel mit Hund und Sonnenbrille. Am Giessen entlang Richtung See wurden die Gedanken wieder ein bisschen klarer.

Sie bedauerte, wie sie gestern Emilio Tenebroso verbal angegangen war.

«Sind sie sicher, dass das ein Buch für Sie ist?»

Sie hätte ebenso gut sagen können: «Wir hätten aber auch unterhaltende SJW-Heftchen für Sie im Angebot.»

Überhaupt: Es könnte ja sein, dass diese Working Class Heros mehr Werke von Stephan Hermlin gelesen hatten als eine Bibliothekarin mit 35 Jahren Berufserfahrung. Beschämend, ihr Verhalten. Die Gedanken vom Vorabend brodelten erneut auf. Keine Frage; sollte Emilio Tenebroso tatsächlich der leibliche Sohn von Ugo Tenebroso sein, dann wäre er ja der Bruder oder Halbbruder von Esmeralda. Führten die beiden gemeinsam etwas im Schilde? War der geplante Kauf eines Grundstücks von Ugo Tenebroso in Altdorf der Grund ihrer Aktivitäten?

Die Bahnhofsuhr in Flüelen holte Sefa augenblicklich in die Realität zurück. Nach all ihren Dienstjahren würde sie zum ersten Mal nicht pünktlich zur Arbeit erscheinen. Aber dieser Morgen erlaubte keinen Laufschrift, allerhöchstens behutsames Schleichen. So blieb ihr nichts anderes übrig, als auf den nächsten Bus nach Altdorf zu warten.

Endlich auf dem Weg, begann ab dem Kreisel mit Kunst-Toggeli die volkseigene Staatstrasse Richtung Altdorf mit Rüttel-Schüttel-Effekt. «Luma Rosso», diese elendigliche schwere südtalienenische Fruchtsuppe vom Vorabend meldete sich umgehend in Sefas Kopf und Magen. Den bemitleidenden Blicken fügte Latzi ein raunziges «Bluff» an.

Sefa wähnte sich wie bei ihrer ersten Dienstreise zur Buchmesse nach Leipzig, anno 1986. Die Strassenqualität war vergleichbar mit der Transitautobahn Hirschberg-Leipzig DDR.

An der Haltestelle Ringli verliessen die beiden fluchtartig den rumpelnden Hess-Wagen der Auto AG. Wenn schon zu spät zur Arbeit, dann darf's auch ein bisschen mehr sein. Sefa wollte sich zu Hause ein bisschen auffrischen, und Latzi sollte bei dieser Gelegenheit sein tägliches Trockenfutter für futtersensible Hunde bekommen.

An Ihrem Briefkasten klebte ein pinkfarbenedes Post-it-Zettelchen mit der Handnotiz: «Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!». Gruss Alex.

«Sollte dieser heranpupertierende Rotzlöffel sich wirklich darüber lustig machen wollen, wenn Frau Schuler ein einziges Mal im Leben nicht pünktlich in der Bibliothek erscheint? Falls ja, will ich ihm Hausi Leuteneggers Autobiografie zwangsverordnen.»

Der erste Mensch in der Bibliothek, der sie ansprach, hatte Gucci Loafers an den Füssen.

«Excuse me, Mrs. gibt es hier auch Huch?»

«Wir sind hier eine richtige Bibliothek und haben nicht nur ein Buch, wir haben sehr viele Bücher.»

«Exactly, Huch, Ricarda Huch?»

In diesem Moment stürmte Alex in die Bibliothek. «Sefa ich hab's, ich bin ganz nahe dran...»

F.B.

13. Folge - Urner Zeitung - 15. Mai 2021

Carmen

Carmen war eine erfolgreiche Geschäftsfrau. Sie zählte zu jenen, die in der Chefetage einer französischen Versicherung das Sagen hatte. Etwas ausserhalb von Paris nannte sie ein

Einfamilienhaus im Grünen ihr Eigen. Man konnte bedenkenlos annehmen, dass sie ihr früheres Leben inmitten der Schweiz überwunden hatte. Nur selten dachte sie ans Bergdorf im Zentrum der Schweiz zurück, dem sie vor dreissig Jahren den Rücken gekehrt hatte. Aus persönlichen Gründen, wie sie einem Reporter einer Businesszeitschrift einst zu Protokoll gegeben hatte.

An ihrem freien Tag hatte sie keine Lust auf Nostalgie und schob ihre aktuelle Lieblings-CD in die Stereoanlage. Während sie mit dem Fuss den Bass mitwippte, fiel ihr Blick wieder auf den Brief, den sie Tage zuvor auf dem Wohnzimmertisch parkiert hatte. Ohne Absender, aber die Schrift löste in ihr ein mulmiges Gefühl aus. Sie gab sich einen Ruck und öffnete den Umschlag. Nach dem ersten Satz griff sie nach ihren Autoschlüsseln: «Es ist so weit!».

Gleichzeitig, ein paar hundert Kilometer östlich: Sefa Schuler führte den Unbekannten in Gucci-Loafers zu den wenigen Werken der deutschen Philosophin Ricarda Huch. Unbeeindruckt vom Baulärm setzte sich der Mann an ein Tischchen und schien jede Seite genauestens zu studieren. So hatte es Sefa zumindest immer wieder beobachtet. Mit ihren Gedanken schweifte sie zu den drei Klassikern, die Alex als Schlüssel für das Rätsel identifiziert hatte. Dass es in allen drei Büchern um Zigeunerinnen ging – sogleich korrigierte sie sich: «Fahrende» - konnte nicht der einzige Hinweis sein, den man aus dem Zettel ziehen konnte. Sefa musste sich mächtig anstrengen, um sich an die genauen Handlungen zu erinnern.

Da war der bucklige Quasimodo, der als Kind auf die Treppe der Notre-Dame-Kathedrale gelegt wurde. Davor war er gegen die hübsche Tochter einer Prostituierten ausgetauscht worden: Agnès, die später bei den Zigeunern den Namen Esmeralda erhielt. Sefa dämmerte es: Esmeralda konnte unmöglich aus Zufall ihren Namen erhalten haben. Und Ugo Tenebroso, der belesene Liebhaber von Esmeraldas Mutter, musste mehr gewusst haben als das, was er Sefa mit dem Rätsel vermacht hatte. Beim Streit am Telefon mit seinem Anwalt, der Ugo schliesslich den tödlichen Herzinfarkt einbrachte, musste es um die Familienverhältnisse gegangen sein. Und der Fleck auf dem Zettel war ebenfalls kein Zufall, sondern Ugo hatte sein Blut ganz bewusst hinterlassen.

Und «Carmen»? Brutalität musste man auf jeden Fall nicht vermissen, erinnerte sich Sefa: Die verführerische Carmen, die Don José um den Finger wickelt und ihn zum Dieb und zum Mörder macht. Ja, zum Mörder von Carmen selbst. Sefa schauderte es: Mord und krumme Machenschaften waren also in der Familiengeschichte um Esmeralda auch nicht auszuschliessen. Sie wurde aus ihren Gedanken gerissen, als sich der Gucci-Loafers-Träger kurz vor 17 Uhr freundlich verabschiedete.

Vor der Bibliothek blickte sich Sefa nochmals vorsichtig um, doch sie konnte nichts Auffälliges feststellen. Das änderte sich, als sie zu Hause ankam. Vor dem Haus stand ein schwarzer Sportwagen mit französischen Nummernschildern. Auf dem Treppenabsatz erwartete sie schon eine Frau, die in einem schwarzen Deux-piece steckte. «Sefa Schuler? Mein Name ist Carmen. Wir müssen uns über Esmeralda unterhalten.»

F. A.

14. Folge - Urner Zeitung - 22. Mai 2021 Wichtige Klärungen und weitere Fragen

Carmen wollte mit ihr über Esmeralda sprechen! Sofort war Sefa klar, dass jetzt die Stunde der Wahrheit gekommen war. Sie blieb ruhig. «Hallo, Carmen. Ja, ich bin Sefa. Komm bitte rein, wir trinken einen Kaffee.» Während sich die Kaffeemaschine aufwärmte und Sefa die Tassen und etwas Gebäck bereitstellte, schaute sie sich Carmen immer wieder an. Was für eine elegante Erscheinung! Gepflegtes Haar, perfektes Make-up, manikürte Hände, schickes Kleid, da konnte man sich nur schon beim Anblick eingeschüchtert fühlen. Hinzu kam das selbstbewusste Auftreten, diese Körperhaltung. Was für ein Gegensatz zum verschupften, verschüchterten Primarschulkind, das sie damals gewesen war. Sefa spürte, sie würde sich nicht hinter Ausreden verstecken können.

Carmen blickte sie an: «Du weisst, wer ich bin?» Ja, natürlich kannten sie sich. Sie waren schliesslich als Kinder ins gleiche Primarschulhaus gegangen. Carmen hatte vor einer Woche ein anonymes Schreiben erhalten. Wenn sie Einzelheiten über ihre Herkunft erfahren wollte, müsse sie Sefa Schuler in Altdorf nach Esmeralda fragen. «Was ist das für eine Esmeralda? Was hat sie mit mir zu tun? Weisst du, wer meine Eltern sind?»

Sefa wusste, dass Carmen wenige Tage nach ihrer Geburt in einem Korb vor der Tür des damaligen Kinderheims an der Gotthardstrasse in Altdorf zurückgelassen worden war. Man hatte lange erfolglos nach der Mutter gesucht. Damals kurz vor Eröffnung der Gotthardautobahn fuhren so viele Autos durch die Urner Dörfer Richtung Tessin und Italien, die Mutter hätte von überallher kommen können.

Die Klosterfrauen, die das Kinderheim führten, kümmerten sich rührend um das Findelkind. Weil man die Eltern nie ausfindig machen konnte, kam Carmen als Zweijährige in eine Pflegefamilie in Andermatt. «Meine Pflegeeltern waren grossartig. Sie kümmerten sich liebevoll um mich und gaben mir alles, was ich brauchte. Aber die Gspänli waren grausam. Sie hänselten mich, weil ich keine 'richtigen' Eltern hatte, sie grenzten mich aus. Meine Schulzeit war schlimm.»

Sefa erinnerte sich sehr wohl, aber wollte jetzt lieber nicht darüber sprechen. «Damals wusste ich nicht, wer deine Eltern waren. Erst im Lauf der Jahre fügten sich die Mosaiksteine zusammen. Mein Vater brachte als Bibliothekar immer die Bücherkiste nach Andermatt. Er fand heraus, dass deine Eltern über Zettel, die sie in die Bücher legten, Mitteilungen austauschten. Das erzählte er mir aber erst Jahre später.» - «Wer sind meine Eltern? Heisst meine Mutter Esmeralda?» - «Nein, Esmeralda ist deine Halbschwester. Ihre Mutter Amelia ist deine Mutter. Und ein italienischer Ingenieur namens Ugo Tenebroso, der eine Zeitlang in Uri arbeitete, ist dein Vater. Amelia muss damals sehr verzweifelt gewesen sein. Leider leben beide nicht mehr.»

Sefa hatte immer geglaubt, Esmeralda wisse nichts über das Verhältnis ihrer Mutter mit Ugo. Bei ihrem langen Gespräch in Andermatt erfuhr sie, dass Esmeralda beim Aufräumen des Nachlasses ihrer Eltern auf Fotos und Briefe gestossen war. Sie hatte dann weitere Hinweise gesucht und sich allmählich zusammengereimt, was passiert war.

Aber wer hatte den anonymen Brief an Carmen geschrieben? Carmen zeigt ihr das Couvert. Es war nicht zu glauben: Das Couvert war mit der gleichen kraxeligen Handschrift und mit roter Tinte adressiert wie Ugos Zettel. Aber Ugo war doch seit Jahren tot. Wer hatte Carmen kontaktiert? Und - wo war überhaupt der Zettel aus dem Buch?

E.F.

15. Folge - Urner Zeitung - 29. Mai 2021 Geheimnisse und Geschichten

Sefa war auf dem Weg zur Kantonsbibliothek. Der Spaniel Latzi spazierte munter an ihrer Seite.

Von der Birkenstrasse aus sah Sefa neben der Baustellenabschrankung eine grössere und eine kleinere Gestalt, beide heftig gestikulierend. Beim Näherkommen erkannte sie, wer da intensiv am Diskutieren war: Es waren Alex und der Bauarbeiter Emilio Tenebroso, der damals mit dem Presslufthammer die Decke durchbrochen und sich mit Blumen entschuldigt hatte. War etwas passiert? Wie gut kannten die beiden sich? Sefa wurde neugierig und sprach sie an: «Alex, mit dir wollte ich noch sprechen. Komm bitte schnell ins Büro.» Beide wirkten ertappt und verlegen.

«Alex, wo ist der Zettel aus dem Buch?» Er gab sofort zu, dass er ihn noch habe. Er würde ihr den Zettel bringen, aber er wollte nicht herausrücken, was Emilio und er zu bereden hatten. «Basta!» Sefa hatte endgültig genug von der Heimlichtuerei. «Pass mal auf, mein Lieber, mir reicht's. Ich will die Wahrheit wissen. Nach Feierabend auf der Baustelle treffen wir uns heute hier in der Bibliothek. Du

bringst den Zettel und diesen Emilio mit. Und ihr werdet es nicht wagen, mir irgendetwas zu verschweigen, sonst hetze ich Latzi auf euch!» Da musste sogar der eingeschüchterte Alex lachen, die Spannung löste sich ein wenig.

Zu dritt sassen sie am Tisch im Hinterzimmer. Jeder konnte etwas beitragen, so dass sich die verworrenen Fäden allmählich voneinander lösten. Latzi lag in einer Ecke, scheinbar entspannt, jedoch mit gespitzten Ohren. Gleich zu Beginn gab Alex den Zettel zurück, der damals aus dem Buch gefallen war. Er erzählte, dass er mit Hilfe deszettels, der Bücher und weiterer Recherchen auf die Geschichte eines Findelkinds namens Carmen gestossen war. Es hatte etwas mit Esmeralda zu tun. Er reimte sich einiges zusammen und imitierte die Schrift, um Carmen mit einem anonymen Brief zurück nach Uri zu locken.

Alex und Emilio hatten sich während des Umbaus angefreundet. Beide waren Geheimnissen auf der Spur, sie vertrauten einander und tauschten sich aus.

Emilio war nicht zufällig hier. Er erzählte, er sei bei seiner Mutter in der Nähe von Pavia aufgewachsen. «Mein Vater Ugo war als Ingenieur fast immer im Ausland tätig, so auch viele Monate lang beim Bau des Gotthardtunnels.» Ugo hatte den Job bewusst gewählt. «Sein Grossvater Giuseppe besuchte als junger Mann eine Wahrsagerin. Sie blickte in eine Glaskugel und sagte voraus, einer seiner Enkel werde dereinst einen 'tesoro', einen Schatz in Altdorf finden.» Tatsächlich fand Ugo einen Schatz, zwar nicht in Form von Geld, Gold oder Edelsteinen, aber in der Person von Amelia. Mit ihr hätte er so gern eine neue Familie gegründet, er wollte sogar ein Grundstück erwerben und ein Haus bauen. Bei einem Telefongespräch mit einem Anwalt realisierte er, dass das unmöglich war. Beide waren verheiratet, und für Ausländer war Bodenerwerb damals fast nicht möglich. «Sein Traum zerplatzte, er starb an einem Herzinfarkt.» Amelia gab ihr Kind kurz nach der Geburt heimlich weg.

Und was war das Geheimnis hinter dem Buch mit der Signatur UA 1009? Nun, Ugo liebte nicht nur das Lesen, sondern auch das Geschichtschreiben. So schrieb er damals die Geschichte seiner Liebe zu Amelia auf. «Mit Hilfe deines Vaters, des damaligen Bibliothekars», erzählte Emilio weiter, «konnte Ugo seinen Text drucken und in das Buch mit der Signatur UA 1009 hineinmontieren.» Somit enthielt das Buch, das Esmeralda damals Alex aus der Hand geschlagen hatte, nicht nur die Geschichte der Teufelsbrücke und andere Urner Erzählungen, sondern auch die wahre Geschichte der verbotenen Affäre von Amelia und Ugo.

Sefa blickte Alex und Emilio an. So, das war die Geschichte! Es ging um eine Wahrsagung, die sich erfüllte, um eine Beziehung, die nie eine Chance hatte, um ein Geheimnis, das aufgedeckt wurde. Und es war gleichzeitig die Geschichte eines begabten Autors, der sich in einer Bibliothek verewigen konnte, ohne je als Schriftsteller aufzutreten zu sein. Nicht nur Sefa und ihre Gesprächspartner waren erleichtert, dass sich alles geklärt hatte. Auch Latzi lag entspannt auf dem Fussboden, leicht schnarchend.

E. F.